

Sehr geehrter Herr Werfel!

In der 2. Nummer eines Nachrichtenblattes der alliierten Armeen für die deutsche Zivilbevölkerung, „der Ruhrzeitung“ (vermutlich auch der anderen, von der amerikanischen Armee herausgegebenen Nachrichtenblätter) steht als erster Artikel ein von Ihnen geschriebener Aufsatz: „Rettung der Seelen“. Ich muss bekennen, dass ich dem Wesentlichen dessen, was Sie meinem Volk in dieser Stunde glaubten sagen zu müssen, und zum größeren Teil auch den Einzelheiten des von Ihnen ausgeführten zustimme. Ich kann Ihnen aus einer immerhin näheren Kenntnis unserer gegenwärtigen Verhältnisse versichern, dass diese meine Einstellung von vielen, vielen Menschen meines Volkes geteilt wird. Wir stellen uns gerade damit nicht aus unserem Volke heraus. Die Mitschuld eines Volkes an den Taten seiner Führung, wenn es sich diese Führung aus noch so offenbaren Nöten und noch so verständlichen Gründen aufgeladen hat, wenn es weiterhin diese Führung in noch so zutreffender Kenntnis der inzwischen eingetretenen Machtlosigkeit der Geführten hat gewähren lassen – die Mitschuld eines solchen Volkes, d.h. aber: seine Gesamtschuld, ist gar nicht zu bestreiten.

Es ist schon so, wie Sie über das eben zu Ende gegangene Zeitalter in Deutschland urteilen (fast wörtlich habe ich es schon vor zwölf Jahren hie und da in einer Predigt gesagt): „Niemals hat ein unheroischeres Geschlecht mit heroischer Weltanschauung geprotzt.“ Auch der Mangel an Heroismus, oder sagen wir einfach: der schon von Bismarck festgestellte Mangel an Zivilcourage an den Deutschen seiner Zeit, kann Schuld sein. Die große Masse unseres Volkes weiß nicht nur instinktiv, sondern Unzählige haben in den letzten Jahren immer wieder ausgesprochen, dass schon allein um des schrecklichen Unrechts willen, das in unseren Landen und in den von uns besetzten Ländern den Menschen Ihres jüdischen Volkes angetan worden ist, die Katastrophe über uns hereinbrechen muss. (Vom Schauerlichsten ist vieles ihnen natürlich verborgen worden, ist vieles auch den besser Unterrichteten unter uns verborgen geblieben, die wir andererseits wohl erkennen, wo auch heute allzu sehr verallgemeinernde und damit entstellende Berichte durch den ausländischen Nachrichtendienst gebracht werden); aber abgesehen von den zahlenmäßig kleinen Kreisen, die aus Überzeugung zur Partei gehörten, neigen bei uns die Menschen nicht dazu, unsere Gesamt- und Mitschuld zu leugnen. Weil wir nicht in Abrede stellen können, dass es eine Schuld des Volkes wirklich gibt und ein Volk um ihretwillen gestraft wird (Jes. 40, der Vers, der auf die von Ihnen zitierte Bibelstelle folgt!) lassen Sie uns doch auch das Weitere nicht leugnen: dass es eine Gesamtschuld aller Völker wie aller Menschen gibt. Es geht mir jetzt nicht darum, mich über dieses eine große Thema der Bibel weiter auszulassen, um von der Frage unserer speziellen Schuld abzulenken. Aber soviel darf man doch sagen: Mit welchem Maß von Heroismus sich die Menschen anderer Völker gegen ein solches System wie das der Partei und der Gestapo des „Dritten Reiches“, das nicht nur alle Macht besaß, sondern von ihr Gebrauch machte, ohne irgend ein menschliches oder göttliches Recht zu achten, wehren würde, müsste noch erst bewiesen werden. Es kann aber schon jetzt festgestellt werden, dass ein Volk wie etwa das russische solchen Heroismus auch nicht besessen hat, obwohl es für die oft wahrhaft schrecklichen Taten seiner Führung kaum mitverantwortlich gemacht wird. Freilich hätte, wie man sicherlich sagen wird, gerade das deutsche Volk vor zwölf Jahren reif und einsichtig genug sein müssen, zu wissen, wohin das Regiment eines Adolf Hitler führen würde. Aber gerade daran, dass damals zwar nicht die meisten, aber doch sehr viele vor den drohenden Gefahren die Augen verschlossen, weil die im Leben unseres Volkes schlimmer als anderswo zutage tretenden Nöte ein wirklich energisches Zugreifen verlangten, gerade daran sind andere Völker, nicht zuletzt auch das jüdische, in erheblichem Maße mitschuldig.

Von den Menschen, mit denen ich bisher über Ihren Aufsatz in der „Ruhrzeitung“ sprach, hat sich niemand dem Eindruck entziehen können, dass Ihre Worte bei allem bitteren Ernst, der sie kennzeichnet, frei sind von jenem Hasse, zu welchem Sie doch – menschlich gesprochen – sogar ein gewisses Recht haben würden. Namentlich der Ausklang wirkt so groß und rein, so zeitüberlegen und befreiend, dass ich mich um so mehr freue, einige von Ihnen und Stephan Zweig geschriebene Bücher,

die ich besitze, trotz aller Erlebnisse mit der Gestapo und aller Haussuchungen sowie trotz aller drohenden Vernichtung durch den Luftkrieg die vergangenen Jahre hindurch in meinem Bücherschrank behalten habe.

Gestatten Sie mir noch die Kritik an einer Einzelheit des Artikels in der „Ruhrzeitung“. Es freut mich als Pfarrer der „Bekennenden Kirche“, die besonders schweren Bedrückungen ausgesetzt war, ungemein, wenn Sie meinen Amtsbruder, Pastor Martin Niemöller, ein solch ehrendes Zeugnis ausstellen, dass er „Gott mehr achtete als die Gestapo“. Wenn einer, so hat er dieses Zeugnis verdient. Aber es ist nun doch nicht nur unsere, sondern auch wohl vieler allzu unsorgfältig urteilender, allzu summarisch verurteilender Beobachter Schuld, wenn für sie außer Martin Niemöller in unserer Mitte „kein einziger Mann sichtbar wurde, der die gleiche Haltung eingenommen hätte, den gleichen Weg gegangen wäre wie Martin Niemöller“. Männer wie der evangelische Landesbischof Wurm in Stuttgart und der katholische Bischof Clemens von Galen in Münster, um nur diese zu nennen, haben der Reichsregierung die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit ihres Handelns auf manchem Gebiet – Verfolgung der ‚Nicht-Arier‘, Tötung der Geisteskranken, Vergewaltigung der Kirchen, Eingriffe in die Justiz u. a. m. – mit unerschrockener Offenheit vorgehalten. Dass Tausende und Abertausende wegen ihres Widerstandes gegen den Nationalsozialismus, d. h. in sehr vielen Fällen: wegen ihres Eintretens für Wahrheit und Recht oder wegen der Bindungen ihres christlichen Gewissens in den Gefängnissen und Konzentrationslagern waren, ist nach allem, was wir aus den Radio- und Zeitungsnachrichten der alliierten Länder heute entnehmen, ja immerhin auch dort sichtbar geworden. Für alle die vielen muss ich in diesem Zusammenhang einen nennen, mit dem ich persönlich befreundet war: den Pfarrer Paul Schneider aus Dickenschied im Hunsrück, dem im Juli 1939 im Konzentrationslager Buchenwald der Mund für immer geschlossen wurde, nachdem man dort auch mit verschärften Methoden sein Eintreten für gepeinigte Mitgefangene nicht hatte unterbinden können. Ich wünschte, gerade Sie und auch etwa Stephan Zweig, der in der „Heilung durch den Geist“ die Möglichkeiten einer Dämonisierung der Massen durch eine hysterische Persönlichkeit ungewöhnlichen Formats (Mrs. Baker-Eddison) so glänzend dargestellt hat – (leider kenne ich Herrn Stephan Zweigs Aufenthalt nicht) – ich wünschte, Sie und so manche anderen, die jetzt „drüben“ sind, wüssten, was sich denen, die in Deutschland ausharren mussten, auch in den vergangenen Jahren vom anderen, besseren Wesen des deutschen Menschen offenbarte. Besser noch: Sie wüssten, wie Gott seine Wahrheit auch in dem Wust von Lügen und Vernebelung während der hinter uns liegenden Jahren ständig bezeugt und sich inmitten aller Drohungen und Gewalttaten ständig eine Gemeinde um die Bezeuger seines Wortes gesammelt hat; eine Gemeinde, die klar sah, mit welchen Mächten sie es zu tun hatte – nämlich mit mehr „Fleisch und Blut“, Epheser 6, 12 – die das Gericht über uns alle erwartete, aber aus äußeren und inneren, ihrem Wesen entsprechende Gründen, keine andere Möglichkeit des Wirkens besaß als die eine, ihr wunderbarerweise gegebene: dass sie sich nicht zum Schweigen bringen ließ. Ich wäre ein schlechter Diener dieser Gemeinde und des ihr anvertrauten Wortes, wenn ich verhehlte, dass ihr ganzes Wirken, das nun doch nicht fruchtlos geblieben ist, in der Kraft des eigenen Namens, des Namens Jesus Christus, geschehen ist. Ich weiß, Sie würden, wenn Ihnen alles bekannt wäre, was auch in diesem Zeitalter in Deutschland im Kampf gegen satanische Gewalten gesagt, getan und gelitten worden ist, es doch nicht für gering achten. Ich hoffe, dass meine Zeilen Sie erreichen. Wie die Dinge jetzt hier liegen, kann ich dies Schreiben nur der Besatzungsbehörde, bzw. der Schriftleitung der „Ruhrzeitung“ zur Weiterbeförderung anvertrauen. Ich werde diesen Stellen Dank wissen, wenn sie sich die erbetene Vermittlung angelegen sein lassen. Es ist mir mitten unter dem unsagbar Schweren, das wir jetzt durchleiden, eine Freude, den Anlass wahrnehmen zu können, um Ihnen den Ausdruck meiner persönlichen Hochachtung und einen freundlichen Gruß übersenden zu können

Als Ihr gez. J. Koch Pfarrer